

250 Klima-Aktivisten ziehen durch Wangen

Zustimmung kommt auch von erwachsenen Personen während Demo und Kundgebung

Von Susi Weber

WANGEN - Zwei Tage vor den Wahlen haben sich am Freitag wieder rund 250 Fridays-for-Future-Aktivistinnen auf ihren Weg durch die Wangener Innenstadt und auf den Marktplatz gemacht, um Wähler vor den Wahlen am Sonntag nochmals auf ihre Verantwortung hinzuweisen. Zahlreiche Redebeiträge auf dem Marktplatz erinnerten an Vermüllung, Umwelt- und Klimaprobleme und der nach Meinung der Aktivistinnen lethargischen Herangehensweise von Politik und Wirtschaft.

Am Ende war es ein 58-Jähriger, der ans Mikrofon trat. „Ihr macht das Klasse. Lasst euch nicht einsülzen, bleibt stabil und werdet stärker“, sagte Karl Kimmerle, der eigens wegen der Demo von Isny nach Wangen gekommen war, um den Schülern einerseits seinen Dank auszusprechen und im Gespräch mit der „Schwäbischen Zeitung“ auch festzustellen: „Klima- und Umweltpolitik ist das Wichtigste, was es gibt. Und so viel an sozialer Kompetenz und Verantwortung können junge Menschen in der zehnfachen Schulzeit nicht erlernen, wie sie das hier tun.“

Bewusst hatten die Fridays-for-Future-Aktivistinnen rund um Alwin Schürer den Freitag vor den Wahlen für ihre nächste, größere Demo ausserkoren: „Mit dieser Demo wollen wir Wähler dazu bringen, dass für sie die Klimapolitik das höchste Kriterium für die Wahl ist.“ Von der Grünfläche zwischen Städtischer Sporthalle und Beruflichem Schulzentrum ging es dann wieder durch die Stadt, wobei die Sprüche wie „Wind, Wasser, Sonne – Kohle in die Tonne“,



Während des Marsches durch die Stadt bekamen die jungen Aktivistinnen immer wieder Zeichen der Sympathie.

„Streik in der Schule, Streik in der Fabrik – das ist unsere Antwort auf eure Politik“ oder „Bremst die Macht der Energiekonzerne“ skandiert wurden.

Auch unterwegs gab es von älteren Passanten immer wieder Zeichen der Sympathie. Hier war es ein Peace-Zeichen durch die Autofensterscheibe, dort Applaus. Einige Jugendliche bereicherten auf dem Marktplatz mit ihren Redebeiträgen die Kundgebung. Solveigh zum Beispiel mahnte an, die Menschen vor der Wahl nochmals aufzuwecken: „Damit sie nicht am Sonntag mit einem Kreuz unsere Zukunft

zerstören.“ Dass konkrete Maßnahmen der Politik ausbleiben, ärgerte auch Rosina. Sie fragte: „Ist das kurzfristige Profitinteresse wichtiger als unsere Zukunft?“ Spruchbänder und Kartontagen wurden übrigens nach der Kundgebung von Schürer und seinem Team wieder eingesammelt, um sie beim nächsten Mal wiederzuverwenden.

Darüber hinaus gibt es einige Termine, zu der die Aktivistinnen einladen: Am Sonntag, 26. Mai, um 14.30 Uhr wird es ein Treffen in der Tonne geben, um regionale Forderungen zu formulieren und sie an die Verant-

wortlichen weiterzureichen. Um 16 Uhr wird, ebenfalls in der Tonne, der Film „Beyond red line – Systemwandel statt Klimawandel“ gezeigt. Am Dienstag, 28. Mai, ist ein erneutes „Clean up“, also eine Müllsammelaktion. Treffpunkt ist die Bushaltestelle am Scherrichmühlweg/P 14. Zudem wird eine dreitägige Busfahrt zur Fridays-for-Future-Großdemo in Aachen samt Beiprogramm angeboten.

Infos dazu sind per E-Mail an tobi040910@gmail.com erhältlich.



Mit selbst gestalteten Plakaten machen die Schüler auf die Klimakrise aufmerksam.



FOTOS: SUSI WEBER

Allgäuer Spende ermöglicht Kauf von Kuh

Krankenschwester Natascha Köhler berichtet von Flüchtlingsschicksalen in Griechenland

Von Paul Martin

WANGEN - Es ist eine andere Welt, die Natascha Köhler kürzlich in einem Vortrag in der Klinikkapelle des Wangener Krankenhauses beschrieben hat. Die Krankenschwester war über die Jahreswende in Athen gewesen, um humanitäre Hilfe zu leisten. Ihre Erkenntnis: „Die Flüchtlingskrise ist noch nicht vorbei.“

Weniger in den regulären Camps, mehr in von Flüchtlingen besetzten Häusern, sogenannten Squads, war Natascha Köhler unterwegs. Hier sei neben medizinischer Hilfe auch vieles andere nötig gewesen. „Dann geht man halt auch mal einkaufen für 300 Menschen und fährt alles mit Taxis zu den Menschen.“ Wenn Zeit war, hat sich Köhler, die auch schon in der Türkei für das Hilfswerk Avicenna unterwegs war, den Kindern gewidmet: „Es berührt mich immer wieder, wie viel Freude man den Kindern zum Beispiel mit Luftballons machen kann.“

Viele traurige Geschichten

Dass in Athen, im Vergleich zur Türkei, die meisten ein bisschen Englisch sprechen konnten, sei zwar schön gewesen, so musste sich Köhler allerdings auch viele traurige Geschichten anhören. Es sei nicht immer einfach gewesen, junge Männer weinen zu sehen.

Eine Problematik in Athen ist, so schilderte es Köhler, dass wer als „illegal“ gilt, kein Geld von der griechischen Regierung für Essen oder Kleidung bekommt. In einem Camp, in dem die Allgäuer Krankenschwes-

ter offiziell gar nicht hätte wirken dürfen, betraf das etwa 80 von 1500 Menschen. Mit einer örtlichen Kirchengemeinde hat Natascha Köhler bei deren Versorgung geholfen. „Das Schlimmste war, dass ich bei den Kindern teilweise schon Anzeichen von Unterernährung gesehen habe.“ Doch das Ausgeben von Essen war nicht leicht. Der betreffenden Kirchengemeinde wurde nach einiger Zeit gesagt, dass sie bestraft wird, wenn von dem Essen jemand krank würde. „Also haben die sich nicht mehr getraut, frisch zu kochen. Es wurden dann Dosen gekauft, aus denen kalt gelöffelt wur-

de“, beschrieb Köhler das weitere Vorgehen.

Sie schilderte auch die Geschichte von Castro, einem jungen syrischen Familienvater, der bereits vor einiger Zeit vor dem Assad-Regime nach Athen geflohen war und dort seither ein relativ normales Leben führt. Er habe ihr erzählt, dass die griechischen Hilfsorganisationen schon länger ihre Arbeit größtenteils eingestellt hätten, weil keine Spendengelder mehr da sind. Deshalb habe Castro einen Hof gepachtet, um mit den Ernten die Mitarbeiter auf dem Hof und andere Flüchtlinge zu unterstützen. Beeindruckt zeigte

sich Köhler von einem jungen Mann, der auf dieser Farm arbeitete und sagte: „Mir reicht das, wenn ich hier ein bisschen mitarbeiten und leben kann. Ich will gar nicht nach Deutschland oder Frankreich.“ Für eine Riesenfreude konnte Köhler auf der Farm sorgen, als sie verkünden konnte, dass sie Dank einer großen Spende aus dem Allgäu eine Kuh kaufen kann. „Jetzt wird da jeden Tag Käse und bald auch Joghurt gemacht.“ Was dem engagierten Castro wichtig sei, ist, dass nicht nur den Flüchtlingen geholfen wird. „Viele Griechen sind selber ganz arm“, hat die Krankenschwester erfahren müssen. Deshalb sei es wichtig, dass Einheimische und Flüchtlinge zusammenarbeiten.

„Einfach unter aller Sau“

Als sie einen Mann, der Blut gehustet hat, in eine nahegelegene Klinik bringen wollte, hat die Wangenerin zum ersten Mal erlebt, was ihr die Flüchtlinge immer wieder erzählt hätten: „Wir werden überall weggeschickt.“ Ihre Erfahrung: „Das war, ich kann's nicht anders sagen, einfach unter aller Sau.“ Inzwischen sei der Mann in Frankreich, aber immer noch nicht operiert. Zu vielen aus ihrer Zeit in Athen hat Köhler immer noch Kontakt. Die besetzten Häuser seien inzwischen größtenteils geräumt. Das heißt, die Menschen leben in Wurfzelten auf der Straße. Freunde von Köhler sind auch momentan in Athen. Das größte Problem für die Helfer vor Ort sei: Die Spendengelder werden immer weniger, das öffentliche Interesse nimmt ab.



Natascha Köhler (rechts) mit Pfarrerin Helena Rauch bei dem Vortrag in der Klinikkapelle der OSK. FOTO: PAUL MARTIN

Sie wollen ein Teil von Wangen werden

Haus St. Stefanus und „Treffpunkt Aumühle“ feierlich eingeweiht – Heute ist Tag der offenen Tür

Von Vera Stiller

WANGEN - Die St.-Jakobus-Behindertenhilfe hat ihr lang vorbereitetes Projekt realisieren können und am Freitag offiziell eingeweiht. Am Aumühleweg 1 entstand das Haus St. Stefanus, in das Anfang Juni 14 Frauen und Männer mit Behinderung einziehen, um so in einem städtischen Umfeld zu leben. Gleichzeitig soll das Haus als „integrierter Treffpunkt Aumühle“ eine Begegnungs- und Bildungsstätte für Menschen mit und ohne Behinderung sein.

Die Freude über den Startschuss zu „Ganz normal – leben in der Stadt“ war nicht nur bei Gesamtleiter Helmut Müller, sondern bei allen geladenen Gästen riesengroß. Und als nach dem offiziellen Teil der Einweihung noch eine Führung durch das Haus unternommen wurde, da kannte die Begeisterung keine Grenzen. Die Aussagen reichten von „gelungenes Gesamtkonzept“ über „ansprechende Innenaufteilung“ bis hin zu „Hier muss man sich einfach wohlfühlen“.

„Das Bestehende integrieren“

Für Christoph Götz, Vorstand der Theresia-Hecht-Stiftung als Dach der St.-Jakobus-Behindertenhilfe, bedeutet das erstmalige stationäre Wohnangebot außerhalb der bestehenden Struktur von St. Konrad in Haslach „einen großen Schritt“. Es komme jetzt darauf an, „das Bestehende zu integrieren“, es zeitgleich aber auch „ganz bewusst davon abzugrenzen“, sagte er. Wobei Götz sicher war, dass diese Herausforderung sowohl Hausleiterin Jutta Schnitt-Sonntag wie auch Bereichsleiter Jörg Stöhr und deren Team „bestens gelingen wird“.

Mit „Wir wollen ein Teil von Wangen werden“ verwies Christoph Götz auf die Tatsache, dass man nicht beim Wohnen stehen bleiben möchte, sondern sich mit dem „Bürgertreff Aumühle“ „nach außen weiter öffnen will“. Constanze Frank als Leiterin würde sicherlich „noch so einiges einfallen“, um den Treffpunkt zu einem festen und selbstverständlichen Bestandteil des Sozialraums werden zu lassen.

Dass dieses Angebot des gemeindeintegrierten Wohnens in Wangen seinen Ursprung in der Rahmenvereinbarung zwischen der St.-Jakobus-Hilfe und dem Sozialdezernat der Landkreisverwaltung hat, war von Jörg Urbaniak, dem neuen Leiter des Sozial- und Inklusionsamts beim Kreis zu hören. Er nannte den Standort in Wangen mit seinen kurzen Wegen zur Innenstadt und der guten Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz ideal und führte vor Augen: „Die Stadt wird zum neuen Zuhause für 14 Menschen mit geistiger Behinderung.“

Besonders glücklich zeigte sich Urbaniak im Hinblick auf den Umstand, dass sich die einzelnen Bewohner selbstbestimmt für einen Umzug entschieden hätten und künftig ihre Stärken und Fähigkeiten im lebenspraktischen Bereich oder dem Bereich der sozialen Kompetenzen ausbauen und stabilisieren könnten. „Mit der Öffnung des ‚Treffpunkts Aumühle‘ leistet die St. Jakobus-Behindertenhilfe auch für die Bürgerschaft einen wichtigen Beitrag im Sinne einer lebendigen Inklusion“, so Urbaniak abschließend.

„Hoher Freizeitwert neben Park“

Hatten seine Vorredner schon von dem „hohen Freizeitwert durch die direkte Lage neben dem geplanten Park der Landesgartenschau“ gesprochen, so konkretisierte Michael Lang dies noch. Der Oberbürgermeister hoffte auf die Unterstützung und Hilfe der neuen Bewohner und teilte ihnen vorab schon einmal die Aufgabe eines „Begrüßungskomitees“ zu. Lang dankte den Nachbarn für das „gute Einvernehmen“ und dem städtischen Behindertenbeauftragten Norbert Rasch für dessen Möglichkeit, als „wertvoller Motor“ zu fungieren.

Bevor der Rathauschef unter großem Hallo ein im „Tante Lose-Laden“ selbst zusammengestelltes „Frühstücks-Paket“ überreichte, zollte er dem Tettmanger Büro „Wassung Bader“ mit Projektarchitekt Mario Ruetz seine Anerkennung für die gute Arbeit. CDU-Landtagsabgeordneter Raimund Haser, der nach eigener Aussage „alles, was St. Konrad Haslach ausmacht, äußerst positiv begleitet“, nannte das geänderte Wahlrecht für Menschen mit Behinderung „einen wichtigen Schritt in Richtung Teilhabe“.

An Pfarrer Claus Blessing war es schließlich, für das Haus und für alle, die hier wohnen werden beziehungsweise ihren Dienst tun, Gottes Gnade zu erbitten. Wobei er überzeugt davon war, dass mit Stefanus, dem ersten Diakon der Kirche, „ein würdiger Patron für die Anlage gefunden wurde“. Der Geistliche segnete die Räume mit den Worten: „Hier wurde ein Leuchtturm christlichen Geistes und der Nächstenliebe errichtet.“



OB Lang brachte den Bewohnern des Hauses St. Stefanus ein Frühstückspaket mit. FOTO: VST

Tag der offenen Tür am Aumühleweg 1

Der Tag der offenen Tür im Wohnhaus St. Stefanus und in der Begegnungsstätte „Treffpunkt Aumühle“ beginnt um 10.30 Uhr und endet um 16.30 Uhr. Dazwischen ist „taktvoll“, ein musikalisches Inklusionsprojekt, zu erleben. Anja Völler stellt eine Veeh-Harfe vor

und „JazzPool“ bietet Rock, Blues und Jazz. In einer Kunstausstellung wird die Frage nach „Machen Kleider Leute?“ gestellt und ein Film über Inklusion und Erwachsenwerden konfrontiert mit den „Kindern der Utopie“. Führungen durch das Haus runden das Angebot ab. (vst)

Kurz berichtet

Ausgezeichnetes E-Scooter-Experiment



Das Bild zeigt (Von links) Manuel Scheuerl, Jakob Kimpfner und Maximilian Renn. FOTO: PRIVAT

WANGEN (sz) - Die Schüler vom Standort Wangen des Schülerforschungszentrums (SFZ) Südwürttemberg haben im Februar mit einem zum E-Scooter umgebauten Tretroller beim Jugendforschungs-Regionalwettbewerb in Friedrichshafen im Fachbereich Technik der Juniorsparte „Schüler experimentieren“ gewonnen. Jetzt schafften Maximilian Renn, Jakob Kimpfner und Manuel Scheuerl (Johann Andreas Rauch-Schule) es im ersten Jahr ihrer Jugendforschungs-Teilnahme beim Landeswettbewerb aller baden-württembergischen Regionalsieger in Balingen direkt den Sprung aufs Treppchen, wie das SFZ mitteilt. Die Zwölfjährigen wurden von der Jury mit dem dritten Preis ausgezeichnet.